

Die Lodscher Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodsch 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle 2.15, bei Postbezug 2.92 einchl. 42 Pfg. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigensatz: Lodsch, Adolf-Gitler-Str. Nr. 84. — Fernsprecher: Verlagsleitung u. Schriftleitung — 148-12; Druckerei und Anzeigenannahme — 106-80; Buchhaltung, Vertrieb, Zeitungsbestellung — 164-45.

Lodscher Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lodsch

Verbindungs-Commerz- u. Triebwerk, Filiale Lodsch; Deutsche Gewerkschaftsbank AG, Lodsch; Dresdner Bank, Filiale Lodsch. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12 Spalten 22 mm breite Mittelzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für einseitigen Werberaum. Anzeigenchluss 16 Uhr, für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. 3. 3 ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

In 10 Tagen wurden 145000 Tonnen versenkt

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über die Versenkungen am Sonnabend

Berlin, 4. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Luftwaffe im Rahmen der Aufklärung über der Nordsee am 3. Februar britische Kriegsfahrzeuge und bewaffnete oder im Geleit fahrende Handelsdampfer angegriffen und trotz stärkster Flaak- und Jagdabwehr ein Minensuchboot, 4 Vorpostenboote und

9 Handelsdampfer versenkt. Zahlreiche weitere bewaffnete Handelsdampfer wurden teilweise erheblich beschädigt. Sämtliche versenkten Handelsdampfer wurden in britischen Geleitzügen angegriffen. Drei eigene Flugzeuge sind vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Nach zuverlässigen Nachrichten betrug die in der Zeit vom 21. bis 31. Januar 1940 als Folgen des Seekrieges entstandene Verluste an englischen, französischen und neutralen Handelsschiffen zusammen 145 609 Tonnen.

Lodsch — Tor nach Ost und Süd

Von Horst Markgraf

Es ist merkwürdig, daß Lodsch in seinem Wachstum von Nord nach Süd heute immer noch dem ersten spätmittelalterlichen Weg folgt, der das zwischen Pentschitz und Petrikau liegende Städtchen (daher Petrikauer Straße) durchschneidet, nachdem noch frühere Wege Lodsch überhaupt nicht berührt und weit westlich (Kazimierz) oder östlich (hinter Brzeziny) verlaufend, die Verbindung zwischen Pentschitz und Petrikau bzw. Lublin hergestellt hatten. Die Nord-Süd-Entwicklung der Stadt wurde auch nicht unterbrochen, als zu Beginn der neuen Geschichte des Lodscher Landes und der Stadt selbst die Einwanderung der deutschen Bauern und Handwerker vom Westen her einsetzte und im Laufe der Entwicklung der Lodscher Textilindustrie der Weg nach Osten der weitaus wichtigste wurde. Straße und Bahn vom Westen erreichten und erreichten bis heute Lodsch im äußersten Süden und setzen sich, nachdem der Stadtkern von Süden nach Norden durchlaufen ist, erst in Kazierz nach Osten fort. Infolgedessen dehnt sich unsere Stadt bis heute Kazierz und Chojny entgegen und ist mit der Vorstadt Ruda bereits zusammengewachsen.

Der Weg Pentschitz—Petrikau war natürlich nicht „Weg an sich“, sondern eine Teilstrecke der Straße von der Dniepr nach Krakau, wo sie Anschluss fand an den west-östlichen Trakt der mittelalterlichen deutschen Einwanderung, jenen Trakt, an dem sich deutsche Bauern und deutsche Kaufherren, deutsche Handwerker und deutsche Künstler unvergängliche Denkmale gesetzt haben: in Schlessen, in Krakau, in Galizien, in Südrusland bis zum Wolgagebiet und noch südlicher im heutigen Ungarn und Rumänien (Siebenbürgen). In neuer Zeit verlor dieser Nord-Süd-Weg viel von seiner einstigen Bedeutung als Handelsweg von Danzig nach Krakau, die Handelsstraßen bogen von Danzig nach Preußen und Rußland, d. h. nach Westen und Osten, ab, und die politische Neuordnung im 18. und um die Wende des 19. Jahrhunderts nahmen der alten Nord-Südachse das letzte ihrer ursprünglichen Bedeutung. Die wirtschaftliche Entwicklung im vorigen Jahrhundert begünstigte das Entstehen der Straßen von Westen nach Osten, und im Zuge dieser Entwicklung spielte im Lodscher Raum die West-Ost-Orientierung der Industriestadt Lodsch eine besonders große Rolle.

In unseren Tagen hat der Handelsweg von Westen nach Osten — nach dem Wiederaufleben des deutsch-russischen Warenaustausches — für unseren Wirtschaftsraum eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Lodsch ist das äußerste Bollwerk Großdeutschlands im Osten und damit ein wirtschaftliches Ausfallstor nach Rußland geworden. Die Straße Berlin—Posen—Lodsch findet in dem Verkehrswege Lodsch—Warschau—Brest—Moskau ihre natürliche Fortsetzung und in Warschau Anschluss an den kommenden großen Wasserweg Weichsel—Bug—Dniepr—Schwarzes Meer. Eine Straße Danzig—Thorn—Lodsch stellt gleichzeitig eine der kürzesten Verbindungen mit dem Schwarzen Meer auf dem Landwege her über Lublin, Lemberg und Odessa. Auf die Wichtigkeit dieser Verbindung gerade während des jetzigen Krieges braucht eigentlich nicht besonders hingewiesen zu werden: Blockade und Gegenblockade und die wirtschaftliche Neugestaltung Osteuropas haben den Schwerpunkt des europäischen Handelsaustausches vom Atlantik nach Osteuropa gerückt, mit der Straße Berlin—Lodsch—Lemberg—Czernowitz ist eine neue kurze Verbindung zwischen Nordeuropa und Deutschland einerseits und Rumänien andererseits gewonnen. Gleichzeitig ist die alte Nord-Süd-Achse zu neuer Bedeutung gelangt. Die Straße Danzig—Thorn—Lodsch führt über Beuthen, Preßburg und Wien oder über Krakau, Budapest und Belgrad nach Südosteuropa und verbindet die Dniepr mit der Adria. Diese Straße würde die Erschließung sowohl des Lodscher Industriegebiets, das ja verkehrsmäßig zu russischen und zu polnischen Zeiten stets benachteiligt wurde, als auch des großschlesischen Industriegebietes mächtig fördern und die osteuropäischen Länder dem Osten Großdeutschlands sehr viel näherbringen.

Daß man sich an maßgebender Stelle mit diesen neuen Verkehrsmöglichkeiten beschäftigt, haben die Pressemeldungen der letzten Tage bestätigt, und wir wissen, daß man im Reich Adolf Hitlers nicht nur Plänen nachhängt, sondern sie auch verwirklicht. Eine Reichsautobahn Berlin—Posen—Lodsch und eine

Balkan: unveränderte Politik

Volle Übereinstimmung mit Bulgarien und Ungarn festgestellt

Belgrad, 5. Februar

Der ständige Rat der Balkanentente trat So atag zu seinen letzten Sitzungen zusammen. Am Vormittag wurde von 11 bis 12.45 Uhr der Text der amtlichen Schlussverlautbarung redigiert, wobei die Erklärungen der vier Außenminister, welche sie am Nachmittag vor der Presse abgeben wollten, aufeinander abgestimmt wurden. Anschließend fand in der griechischen Gesandtschaft ein Frühstück statt. Am Nachmittag trafen die vier Außenminister zur Schlussitzung zusammen.

Auf dem Galadiner des Balkanbundes betonte der jugoslawische Außenminister Cincar-Markowitsch in seiner Tische, daß die Staaten der Balkanentente diesem wertvollen Instrument des Friedens und der Zusammenarbeit auf dem Balkan treu bleiben wollten. Er bedauerte die Auseinandersetzungen in Europa und folgerte daraus, daß die Balkanstaaten die Pflicht hätten, doppelt vorsichtig zu sein, um den Balkan vor den Kriegswirren zu bewahren.

Schon vor Ausbruch des Konfliktes hätten die Staaten des Balkanbundes den Wunsch ausgedrückt, unter der Bedingung neutral zu bleiben, daß ihre Integrität und Unabhängigkeit unberührt bliebe. Mit demselben Optimismus wie bisher konnten sie in die Zukunft blicken. Mit Freude könne man auch die Übereinstimmung Bulgariens und Ungarns mit der Friedenspolitik des Balkans feststellen. Anerkennung verdiene der wertvolle Beitrag Italiens zur Erhaltung des Friedens in Südosteuropa.

Die diesmalige Ratstagung habe die Aufgabe, die bisherige Politik des Friedens und der Beruhigung fortzusetzen. In Verbindung damit wäre auch militärischenwert, wenn auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Balkanländern in wirkungsvoller Weise gestaltet würde.

Die Staaten des Balkanbundes, so schloß Markowitsch, haben bereits kritische Zeiten überstanden. Nur mit derselben Politik könne weiterhin der Krieg vom Balkan ferngehalten werden.

Der rumänische Außenminister Gafencu betonte in seiner Antwort ebenfalls die Entschlossenheit der friedensliebenden Balkanstaaten, neuen blutigen Prüfungen zu entgehen. Der Balkanbund sei gegen niemand gerichtet. Gafencu begrüßte die Worte des jugoslawischen Außenministers über Bulgarien und würdigte in Verbindung damit die Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß er die Prinzipien und Interessen des Balkanbundes achten werde. Ebenso unterstützte Gafencu die Ausführungen Cincar-Markowitschs über Ungarn. Er erklärte, er sei tief davon überzeugt, daß sich für alle Probleme des Donauraumes die geeignete Formel finden lasse. Der Balkanbund freue sich über jedes Zeichen der Anerkennung und schätze deshalb den politischen und moralischen Wert der freundschaftlichen Haltung Italiens hoch ein, die sich mit dem Streben des Balkanbundes nach Frieden, Ordnung und Sicherheit vereine.

Das Ergebnis der Balkankonferenz

Die Dauer des Balkanpaktes wurde um sieben Jahre verlängert

Belgrad, 5. Februar

Zum Abschluß der 8. ordentlichen Tagung des ständigen Rates der Balkanentente, die vom 2. bis 4. Februar in Belgrad unter Vorsitz des rumänischen Außenministers Gafencu stattfand und bei der Griechenland durch seinen Ministerpräsidenten und Außenminister Metaxas, Jugoslawien durch Außenminister Cincar-Markowitsch und die Türkei durch Außenminister Saracoglu vertreten waren, wurde ein sieben Punkte umfassendes Kommuniqué ausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Der Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern des ständigen Rates, der in einer herzlichen und vertrauensvollen Atmosphäre stattfand, erlaubt ihnen, einmütig festzustellen:

1. Das gemeinsame Interesse der vier Staaten an der Aufrechterhaltung des Friedens, der Ordnung und der Sicherheit im Südosten Europas;
2. Ihre feste Entschiedenheit, die entschlossene friedfertige Politik fortzusetzen, indem sie ihre Stellungen im gegenwärtigen Konflikt strikt beibehalten, um diesem Teil Europas Kriegsprüfungen zu ersparen;
3. Ihren Willen, einzig zu bleiben im Schoße der Entente, die nur ihre eigenen Ziele verfolgt und gegen niemand gerichtet ist, sowie gemeinsam über das Recht jedes einzelnen unter ihnen auf Schutz der Unabhängigkeit und des nationalen Territoriums zu wachen;
4. Ihren aufrichtigen Wunsch, freundschaftliche Beziehungen mit den Nachbarstaaten in einem Geiste des gegenseitigen Verstehens und der friedlichen Zusammenarbeit zu unterhalten und zu entwickeln;
5. Die Notwendigkeit, die Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen zwischen den Balkanstaaten enger zu knüpfen und zu vervollkommen, indem sie vor allem den Handelsaustausch organisieren;

6. die Verlängerung des Balkanpaktes um eine neue Periode von sieben Jahren, die am 9. Februar 1941 beginnt;

7. die Entschlossenheit der vier Außenminister, unter sich einen engen Kontakt bis zur nächsten ordentlichen Ratstagung aufrechtzuerhalten, die im Februar 1941 in Athen stattfinden wird.“

„Geheime Londoner Hoffnungen“

Bedeutende Ausführungen des „Giornale d'Italia“

Rom, 5. Februar

Die Balkankonferenz steht auch am Sonnabend im Mittelpunkt des Interesses der italienischen Blätter. „Geheime, aber nicht zu verwirklichte Londoner Hoffnungen“ überschreibt „Giornale d'Italia“ seine höchst bedeutenden Ausführungen des Londoner Korrespondenten, in denen Englands dunkle Absichten scharf gebrandmarkt werden. London, so heißt es hier, strebe vor allem eine Militärunion unter den Balkanstaaten an mit dem doppelten Zweck einer wirtschaftlichen Begünstigung der Westmächte und einer Weigerung, die Bedürfnisse Deutschlands zu befriedigen. Wenn späterhin alles gut durchorganisiert sei, würde dem Engländer ein Grenzzwischenfall zwischen dem Balkanblock und Rußland oder Deutschland als Ursache eines Krieges sehr gelegen kommen. Nach den ersten Schlachten würde die Weingandarmee in Syrien, für die auch die polnischen Flüchtlinge gebildet sind, die Balkanstaaten gegen das feindliche Meer unterstützen. Auf diese Weise würde das englische Militärideal verwirklicht, das bekanntlich darin bestehe, mit den Seeren anderer im Lande anderer zu kämpfen. Zur Erreichung dieses Ergebnisses komme der Türkei die Aufgabe zu, die Ereignisse zu beschleunigen.

